



## **Die Kirche Willersdorf**

**Historische und kunstgeschichtliche  
Betrachtungen um ein altes Gotteshaus**

## Die Kirche von Willersdorf

Günter Hummel/ Barbara Löwe:

### **Was „Denkmalpflege“ vermag**

*„Wenn ich Kirchen sehe, in denen moderne Architekten das Ideal der Predigerkirche verwirklichen wollen, wird mir weh ums Herz. Eine Kirche ist viel mehr als ein Raum, in dem man eine Predigt anhört. Sie ist ein Ort der Andacht. An sich als Raum, muß sie zur Andacht anhalten. Das kann sie aber nicht, wenn der Blick ringsum auf Mauern aufprallt. Das Auge bedarf stimmungsvoller Ferne, in der das äußerliche Schauen sich zum innerlichen wandelt. Der Chor ist also nicht etwas Katholisches, sondern er gehört zum Wesen der Kirche. Ist der protestantische Gottesdienst naturgemäß nüchtern, so darf es der kirchliche Raum nicht auch noch sein. Er muß den Gottesdienst ergänzen und mit Wort, Gesang und Gebet der Seele zum Erlebnis werden.“*

Diese Schilderung aus Albert Schweitzers Kindheitserinnerungen umreißt ganz eindringlich die eigentliche Bedeutung eines Gotteshauses. Nachdem die Willersdorfer Kirche aus der Not heraus von oben bis unten, also vom Dach bis hin zum Fußboden, sich einer „Generalinstandsetzung“ unterziehen mußte, könnte man meinen, als ob Albert Schweitzer seine tiefsinnigen Vorstellungen, wie eine Kirche im Inneren auszusehen hat, in der Willersdorfer Kirche empfangen habe. Nun, dem ist nicht so, aber wer vor Augen hat, wie etwa noch vor einem Jahr das Kirchlein gerade im Inneren beschaffen war, muß den Restauratoren und den Helfern aus Willersdorf allergrößtes Lob zollen. Es trifft zu, um nochmals mit einem Zitat des großen Humanisten aufzuwarten, dass man bei Gottesdiensten in solchen Sakralräumen „den Sinn für das Feierliche und das Bedürfnis nach Stille und Sammlung“ regelrecht einatmen kann, wobei es „gar nicht (so sehr) auf das Verstehen“ ankommt, „sondern auf das Erleben des Feierlichen“. Um diese Empfindungen nacherleben zu können, bedarf es aber offener Kirchen, wozu gerade bei uns Evangelischen ein Umdenken einsetzen müßte. Was macht es für einen Sinn, wenn ein Gebetshaus vielleicht alle 2-3 Wochen einmal für die kurze Gottesdienstzeit geöffnet ist? Elisabeth von Heyking, Enkeltochter Bettina und Achim von Arnims, nennt dies dichterisch beim Namen, wenn sie berichtet, wie sie nach Jahren der Abwesenheit vor der verschlossenen Kirche ihrer Kindheit stand, wo sie „so viele schöne Vorsätze gefaßt und zum lieben Gott gebetet habe, er möge mir große heroische Aufgaben stellen, was dann doch nicht hinderte, dass ich gleich nachher über die kleinen täglichen Pflichten stolperte. Ich wollte so gerne den Altar wiedersehen, mit seinen gewundenen Säulen und den dicken, geschnitzten, zopfigen Engeln, die Erntekränze ... Aber die Kirche war geschlossen, wie das von einer protestantischen Kirche recht und vorschriftsmäßig ist, denn der Protestantismus erzieht ruhige, pünktliche Menschen; plötzliche Sehnsuchten und Gefühlsaufwallungen liebt er nicht. Zum lieben Gott soll man wie zum Rechtsanwalt und Doktor gehen, in der ordnungsmäßigen Sprechstunde, die im Kreisblättchen angezeigt wird.“ Wie recht sie doch hat, denn eine wirklich innere Beziehung zu einem Sakralraum wird getragen gerade von einer spontanen Begegnung, solche Momente lassen sich auch nicht aufschieben bis zu einem genehmigten oder verordneten Zeitpunkt.

Frank Reinhold:

## **Johann Nicol Hegner (1733 - 1801) - ein Volkskünstler des 18. Jahrhunderts**

*“Ein gütiges Geschick hat dem Menschengeschlechte ein köstliches Geschenk in die Wiege gelegt. Das ist die Kunst. Fast allen Menschen ist diese Gottesgabe verliehen worden, dem einen mehr, dem anderen weniger ... Wer aber die Kunst in seinem Innern fühlt, und sind es auch nur bescheidene Regungen, der hat dies Eigentum sich und den anderen zur Freude”.*

Dieses auf naive kindliche Kunst bezogene Zitat aus einem Aufsatz des Dresdener Hofrats Oskar Seyffert (1862 - 1940) könnte mit gleichem Recht auch für das nebenberufliche Schaffen eines Mannes stehen, dem der damalige Pfarrer eine wesentliche Rolle bei der Organisation und Leitung der kirchlichen Renovierungsarbeiten von 1768 bestätigt; das im Turmknopf aufbewahrte Dokument, dem dieser Sachverhalt zu entnehmen war, ist leider vom Zahn der Zeit ziemlich angenagt und stellenweise zerstört. Der Pfarrer schreibt (*“Beilage zu der Lateinischen Schrift”*): *“Diesen Bau hat meistentheils dirigieret Mstr: Johann Nicol Hegner Muller in der Pucklisch[mühle] wie er auch als ein geschickter Mann den .....satzcr. verfertigt, u. der Kirchen zum Andencken geschenket”.*

Der Rest einer den genannten Sachverhalt bestätigenden Inschrift ist heute noch am Sockel des bei Begräbnissen verwendeten *“Aufsatzkreuzes”* lesbar: *“Dieß Geschenk hat gemacht Mstr. Joh: Nicol Hegner aus”* (zu ergänzen wäre wohl *“der Bucklischmühle”*).

Wer war jener Mann, der im Alter von 35 Jahren den genannten Kruzifixus mit seiner einfachen derb-bäuerlichen Jesusfigur geschaffen hat? Die Willersdorfer Kirchenbücher geben Auskunft.

Am 6. November 1760 heiratet in Mißlareuth Johann Nicol, der älteste Sohn des Rothenackerer Einwohners Johann Wolfgang Hegner, die Tochter Maria Elisabeth (1742 - 1802) des bereits verstorbenen Bucklischmüllers Johann Andreas Rinck (\* 1705 auf der Mühltroffer Lippoldsmühle + 1754 auf der Bucklischmühle) Die Mutter der Braut, Anna Margaretha Heller (1710 - 1770), war eine Tochter des Bucklischmüllers Hans Heller (+ 1732) und seiner aus Rothenacker stammenden Ehefrau Margaretha Wolfram (1675 - 1745).

Das Ehepaar hatte 4 Kinder - die Söhne Johann Nicol (\* 15.9.1761, OO 1791 als Müller und künftiger Besitzer der Chemnitzmühle die einzige Tochter Johanna Christiana des verstorbenen Gottlob Werner, Bader und Chirurg in Rodersdorf), Heinrich Gottlieb, der Nachfolger im Besitz der Bucklischmühle (\* 12.2.1764, + 28.1.1820, OO 1794 Johanna Christina Schubert, Tochter des Willersdorfer Gerichtsschöffen Johannes Schubert, + 17.1.1795 im Kindbett) und Friedrich Christian (\* 26.10.1770, + 13.3.1773 an Blattern) sowie die Tochter Maria Christiana (\* 24.11.1766, OO 1789 Johann Gottfried Heller, einen Sohn des verstorbenen Willersdorfer Hauswirts Johann Georg Heller). Der zweitgeborene Sohn Johann Heinrich Hegner (1795 - 1857, OO 1815 Friederike Karoline, eine Tochter des Willersdorfer Einwohners Johann Gottlieb Rothe), der die Mutter nur wenige Tage nach seiner Geburt verloren hatte, war der letzte Bucklischmüller aus der Familie Hegner. Nach den neuen Besitzern hieß die Mühle später Schroth-Mühle.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb der Müller Johann Nicol Hegner am 24. April 1801 im Alter von 68 Jahren 2 Monaten und einer Woche; somit war er im



## Willersdorf um 1930

Stimmungsvolles Aquarell von Peter Siebert - Ebersberg